

## Predigt, VI. Trinitatis, 19. Juli 2009, Hoffnung, I. Reihe

Liebe Gemeinde!

Am letzten Sonntag hat es angefangen. Wir haben den Fischzug des Petrus als Evangelium gehört. Sie erinnern sich? Unverhofft kommt oft! Völlig unverhofft fanden sich Simon und seine Fischergefährten Jesus gegenübergestellt. Völlig unverhofft war da das Wunder des Fischzugs. Völlig unverhofft war da der Ruf in die Jüngerschaft Jesu. Völlig unverhofft wurde da eine Tür zu Gott aufgestoßen. Jesus hat seine Jünger an die Hand genommen und ihnen den Weg gezeigt.

Das war am Beginn seines Wirkens, wie es Lukas berichtet. Heute nun gehen wir an das Ende des Matthäusevangeliums. Deswegen heißt sie auch »Matthäi am Letzten«. Und wir finden hier das Ergebnis und die Wirkung dessen, was auch im Fischzug begonnen hat. Ich will uns diese Stelle noch einmal vorlesen.

[16](#) Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. [17](#) Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten. [18](#) Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. [19](#) Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes [20](#) und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Liebe Gemeinde, Berge spielen bei Matthäus eine herausragende Rolle.

Die Versuchungsgeschichte Jesu: Der Teufel führt Jesus auf einen Berg und zeigt ihm alle Reiche der Welt. Diese will er ihm geben, wenn Jesus ihn nur einmal anbetet. Jesus bleibt standhaft und verjagt den Teufel vom Berg und aus seinem Leben.

Kurz danach geht Jesus wieder auf einen Berg. Diesmal folgen ihm viele Menschen. Jesus beginnt auf dem Berg seine gute Botschaft von Gott den Menschen

auszulegen. Wir nennen dieses Ereignis heute die Bergpredigt und reiben uns noch immer an Jesu Aussagen.

Nach der Speisung der 5.000 Menschen stieg Jesus auf einen Berg. Dort will er beten.

Danach folgt die Speisung der 4.000 auch auf einem Berg.

Jesu Verklärung findet auch auf einem Berg statt. Zum Staunen der Jünger unterhält sich Jesus mit Moses und Elia auf dem Berg. Eine Stimme aus dem Himmel spricht: »Siehe, dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören!«

Und schließlich unser Predigttext zuletzt bei Matthäus, der auch auf einem Berg spielt.

Liebe Gemeinde, so unterstreicht schon die Wahl des Ortes die Bedeutung des Geschehens. Nicht zufällig findet diese Geschichte also auf einem Berg statt, liebe Gemeinde. Immer, wenn es Entscheidendes zu sagen gilt, geschieht dies bei Matthäus auf einem Berg.

Vielleicht ist es ja da nicht zufällig, dass die meisten Kanzeln in unseren Kirchen auch erhöht sind? So wie diese? Nicht, dass immer Entscheidendes auf Kanzeln gesprochen würde. Aber, das Wort Gottes findet auf jeden Fall hier auch einen Ort. Die Bibel, die Botschaft Gottes zu den Menschen soll hier zu den Menschen sprechen.

So wie Jesus immer wieder zu seinen Jüngern und zu den Menschen gesprochen hat. Die Ereignisse um Jesus sind immer von seiner Auslegung der guten Botschaft von Gott begleitet. So war es beim Fischzug und auch bei den anderen Geschehnissen. Und was ist in der Zwischenzeit alles geschehen? Zwischen der Berufung der Jünger und der Sendung der Jünger in alle Welt ist viel passiert. Es ist viel Hoffnungsvolles für die Jünger geschehen. Es gab Zeichen und Wunder am Wegesrand. In Richtung Jerusalem, wo, wie wir wissen, das Kreuz wartet, war Hoffnung pur für alle Menschen.

Doch am Ende ist alles zerstört. Golgatha hat dem ein schmerzliches, jähes Ende bereitet. Der Funke der Hoffnung ist erloschen. Wie soll es nur weitergehen?

Matthäi am Letzten findet nicht lange nach Ostern statt; genauer zu Himmelfahrt. Nun kommen die elf Jünger zu einem Berg in Galiläa. Ihre Hoffnungen und Träume sind verborgen, Angst und Zweifel haben sich breit gemacht; die Zeichen und Wunder sind nicht mehr sichtbar für die Jünger. Wut und ihre Trauer sind real. Die Frauen haben sie hierher geschickt. Der Engel am leeren Grab hat es den Frauen gesagt, als sie den Leichnam ihres Herrn salben wollten. Auf diese Weisung hin kommen die Elf zum Berg und wissen nicht, was sie erwartet.

Und dann kommen sie an:

Sie sehen den Auferstandenen.

Sie fallen nieder.

Sie sind sind fassungslos.

Nichts ist mehr so, wie es war. Das Leben lebt. Der Tod ist bezwungen. Das Leben nach dem Tod ist ihnen offenbar. Das Leben mit Gott: Zweifel und Faszination; Faszination und Zweifel. Die Jünger sind vermutlich verwirrt. Er hat es ihnen zwar immer wieder gesagt. Doch so konnte es sich kein Mensch vorstellen. Das geht über menschliche Vorstellungskraft hinaus.

Und dann spricht er zu ihnen: »Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.«

Jesus Christus, der Auferstandene und Erhöhte, spricht seine Jünger direkt an. Wie damals ist es jetzt, als sie noch auf dem Weg nach Jerusalem waren. »Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.«

Was wird in den Jüngern los gewesen sein? Was denken Sie, liebe Gemeinde? Verwirrt, aufgeregt, jubelnd, staunend und was sonst noch; so werden sie sich gefühlt haben – jedoch keineswegs aufmerksam und aufnahmebereit. Vielleicht hat Jesus Christus, der Auferstandene noch viel mehr zu ihnen geredet; die Jünger

haben aber nur die wichtigsten Versatzstücke mitbekommen, und sie später aufgeschrieben:

Gewalt im Himmel und auf Erden;

Jesus ist gerade zu den Ärmsten der Armen gegangen. Gerade den Gebrechlichen und Kranken wollte er seine Botschaft bringen. Seine Gewalt hat ihnen geholfen; hat sie befreit. Seine Gewalt ist nicht unterdrückend, sondern befreiend. Sie ist unsere Hoffnung. Sie ist die Hoffnung an sich. Unsere Hoffnung ist Christi ewige Gewalt.

Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker;

Gehet hin! Gehen sind die Jünger Jesu gewohnt. Sie haben mit Jesus nichts anderes gemacht. Durch viele Orte sind sie gegangen. Durch viele Erlebnisse hindurch. Erst im und durchs Gehen wurden die Dinge ins Rollen gebracht. Jesu Botschaft verbreitete sich durch ihr Gehen im ganzen Land. Dabei gab es Schritte, die nach vorne gingen; aber auch Schritte, die nach hinten gingen. Fortschritte und Rückschritte gehören zu jedem Weg. Gerade zu Lebenswegen!

Taufen und lehren;

Sie sollen unterwegs sein; sie sollen erzählen; sie sollen es leben. Er hat ihnen so viel gegeben, das dürfen sie nicht für sich behalten. Das muss unter die Leute; es muss aus ihren Herzen heraus; hinaus in die Welt! Eine gute Nachricht kann man doch nicht für sich behalten. Liebe ist es, die ansteckt und mitreißt. Egal, ob sie erzählt oder gelebt wird.

Taufen und lehren. Mit ihrer Liebe und ihren Worten sollen sie Menschen für Christus gewinnen. Wie war das? »Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fischen!« Das ist es. Durch die Taufe und das Weitergeben der Nachricht fischen die Jünger Menschen. Und nichts anderes kann es sein.

ich bin bei euch alle Tage;

Und der Trost, der dabei ist. Für die schlechten Tage zwischendurch, an denen vielleicht mal nichts klappt; an denen alles zuviel wird. An denen die Jünger an der Botschaft, an dem Sinn, an allem zweifeln. Für diese Tage gibt es diese Botschaft von Jesus: Ich bin bei euch. So, wie es in den letzten Jahren war, in denen ich mit

euch unterwegs war, so soll es auch in Zukunft sein. Ich bin da, wenn es euch gut geht, und ihr es vielleicht nicht allzu deutlich spürt, und auch an den schlechten Tagen, an denen ihr mich dringend braucht.

Können die Jünger das? Trauen sie sich es zu? Liebe Gemeinde: Können wir das? Trauen wir es uns zu? Fällt es denn so einfach, die Verheißung Christi in Worte zu kleiden? Bei Jesus klang das so einfach. Im Neuen Testament klingt es so einfach. Doch wenn ich meinen Glauben formuliere, fällt es mir schwer. Es ist in Ordnung und sehr richtig, dass der Glaube und das Reden über den Glauben schwer fällt. Zweifel und Mutlosigkeit in diesen Dingen sind doch nichts Neues! Auch die Jünger Jesu hatten sie; warum sollten wir perfekter sein als sie?

Und Christus weiß das: »Ich bin bei euch bis an der Welt Ende!«, gibt er seinen Jüngern mit auf ihren Weg. Seinen Beistand gibt er auch uns mit.

Er nimmt uns nicht direkt an die Hand und führt uns und legt uns Worte in den Mund. Wir müssen unseren eigenen Glaubensweg finden. Es ist aber kein einsamer Weg; schauen Sie sich um, liebe Gemeinde.

Und es ist kein zielloser Weg. Die Gewalt Christi, des Auferstandenen, im Himmel und auf Erden zeigt sich in der offenen Tür. Zuerst haben sie seine Jünger gesehen. Jetzt gilt sie auch uns und unseren Mitmenschen. Ohne Drohung, ohne Druck von oben ist da eine offene Tür für uns. Die offene Tür gilt uns!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Justus Fiedler